

# Zwecklos

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447378>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Unser Styl

Wir haben eine neue Stadt gebaut,  
Wir türmten Quadersteine voller Macht  
Und haben's bei den Nachbarn abgeschaut,  
Wie man den Protz zu einem Style macht.

Bierhäuser wie gewaltige Walhallen,  
Dazu etwas ägyptisch angehaucht,  
Drinn' Schweizerworte mehr und mehr verhallen  
Und unsere Eigenart in Qualm verraucht.

Und vor dem Tempel unsrer Wissenschaft  
Steht als Symbol des Geistes, der uns ziert:  
Vor jedem Tor ein klötzger Säulenschaft,  
Der schliesslich ein Laternchen nur gebiert.

So sind wir wie der Frosch des Fabulisten,  
Der sich zum Ochsen blähend schwellt und schwillt,  
Wir platzen noch wie alle Renommisten,  
Wir haben schon vom Protz die Bäuche voll.

E. v. M.

## Der neue Knigge

Der Anstands-Kodeg ist soeben offiziell  
durch eine neue, sehr zeitgemäße Höflich-  
keitsphrase bereichert worden. Man fragt  
nicht mehr bekümmert: „Nun, wie geht es  
Ihnen denn? Sie sind doch gesund etc.“,  
sondern diese langatmigen Fragen werden  
in die lakonische, alles zusammenfassende  
Sormel gepreßt: „Nun, meine Gnädige,  
haben Sie Petrol . . .?“

Kdo.

## Dactylopsila Hindenburgi

(Dieser Name hat der Zoologe W. Kammme einem neuentdeckten  
Beuteltier gegeben.)

Wunderliche neue Märe  
kommt aus einem großen Lande,  
seltsam, seltsam klingt die Kunde  
und wirft Blasen im Verstande.  
Ein Professor hat gerettet  
voller List und sehr vermögen  
einesteils die Weltgeschichte,  
andernteils die Zoologen!  
Wolkenbruchgleich war die Taufe,  
die auf Deutschland niederrauchte,  
als die große Rassenwalze  
sehr verdächtig rückwärts krauchte:  
Hindenburg in allen Gassen,  
auf den Zigarettenschachteln,  
auf der Wische und in Werfen,  
drinn ihn an die Mädchen schmachteln.  
Schrecklich! Schrecklich! eines Tages  
war kein Ding mehr aufzutreiben,  
das sich auf den nackten Körper  
ließ des Seldherrn Namen schreiben!  
O, wie sprang da in die Bresche  
(nehmt ein Beispiel in Neutralien!)  
eben dieser Herr Professor  
mit der Hilfe von Australien.  
Hat ein Tierchen dort gefunden  
von der känguruhischen Sorte:  
namenlos war es geblieben,  
ach, bis jetzt! — hast du noch Worte!  
Und der Herr Professor taufte  
alsogleich es nach dem Felden:  
„Hindenburgi dactylopsi-  
la“ — ehrfürchtig zu melden.  
Staunend hören wir die Kunde,  
zeigen staunend uns beflissen,  
zu verkünden, daß die Menschen  
Felden noch zu ehren wissen.

Cato

## Unter Eisenbahnern

„Warum läuft denn der Müller mit dem  
häßlichen alten Brauzimmer umher?“

„Das ist ja seine reiche Braut; du  
weißt doch, wie verschuldet er ist!“

„Ah, verstehe, also eine Art — Rangier-  
maschine!“

Edi.

## O : O = O

Wieder sah ein Sliegersmann  
sich die Schweiz von oben an.  
Von der Fremde kam er her.  
Unten war das Militär.

Diesmal aber ging es, nee,  
nicht wie jüngst am Bodensee.  
Wo wir fragten baß und baß:  
War denn euer Pulver naß?

In das Blaue gab's ein G'schau,  
währenddem der Slieger schlau  
siben blieb auf seinem Stuhl,  
statt daß er zur Erde ful.

Diesmal hat sich aufgerafft  
die Urmee ganz schlachtenhaft,  
alle Slinten gingen los  
und der Knalleffekt war groß.

Gab als schönes Resultat:  
daß der Sliegerakrobat  
siben blieb auf seinem Stuhl,  
statt daß er zur Erde ful.

Die Neutralität hat wer  
drum gerettet besser?  
Siehn wir die Bilanz mal sig:  
Nig : Nig = wieder Nig.

Abraham a Santa Clara

## Der Zahn der Zeit

In der Chronik ist nicht angegeben, wann es  
eigentlich war, als Konservatismus und Radikalismus  
noch zusammen in einem Hause wohnten. Der Kon-  
servatismus war natürlich Hausvater und duldete nur  
den Radikalismus in seinen Räumen. Außerlich  
unterschieden sich die beiden Herren ebenso schroff  
von einander, wie innerlich. Der eine, der grau-  
haarige Konservatismus, stand in hohem Alter und  
trug einen alten Silzhut, den er sich aus dem Gemü-  
segarten Alexanders des Großen, vom Kopfe des als  
Erbsenscheuche hingestellten Strohmannes angeeignet  
hatte und der im Laufe der Zeiten tausendmal re-  
pariert worden war. Der Radikalismus war dagegen  
ein jüngerer, pausbäckiger, modisch gekleideter Schut-  
gatter und fiel namentlich durch seine spitze Nase auf.  
Die innern Eigenschaften der Herren waren allgemein  
bekannt: Der Hausherr vertrat die Ansicht, daß alles,  
was ist, bestehen bleiben müsse, — während das Dogma  
des Geduldeten so lautete, daß das Befehlende stets  
gemodelt und der fortgeschrittenen Zeit angepaßt  
werden müsse. Noch anschaulicher zeigte sich das  
Verhältnis im folgenden: Der Konservatismus lehrte:  
Entsteht aus den alten Zuständen ein Uebel, so muß  
es durch ein Kraut, das eben in den alten Zuständen  
gefunden werden soll, behoben werden. Der Radi-  
kalismus sagte: Zeigt sich ein Uebel, 'raus damit von  
Grund aus!

Beständig lagen sich die beiden in den Haaren.  
Einmal kam ein Bauer zu ihnen, der über heftiges  
Zahnweh klagte. Keine Tinktur habe ihm geholfen.  
Er bat die beiden Hausgenossen, etwas gegen seinen  
schlimmen Zahn zu tun.

Der Radikalismus sprach zum Bauer: „Gewiß,  
im Laufe von zehn Minuten kannst du gesund sein.  
Der Zahn muß 'rausgezogen werden, dann bleibt  
dir nichts mehr, was dich schmerzt.“

Der Konservatismus dagegen meinte: „Breund,  
alles was schlecht geworden, war einmal gut. Darum  
muß der status quo erhalten bleiben. Aber sieh zu,  
daß du die gute Eigenschaft des Zahnes wieder-  
erlangst!“

21. G. K.

## Heil dir Helvetia!

In Eis und Schnee und Stürmen  
Stehn wir in kalter Nacht.

„St. Jakob“ heißt die Lösung  
Und halten treue Wacht.

Da geht ein leises Flüstern,  
Es geht von Mund zu Mund,  
Es schwillt zum Sturmesbrausen  
Und hallt zum Selsengrund.

Wie unsre höchsten Sinnen  
Im Wetterleuchten stehn,  
So wird kein Seind dem Schweizer  
Im Kampf den Rücken sehn.

Er soll es nicht, wir schwören's  
Bei unsrer Väter Blut,  
Er soll es nicht, wir kämpfen  
Sür unsrer höchstes Gut.

Wie einst vor alten Zeiten  
Die Birs floß blutig rot,  
So geben wir dem Seinde  
Das Schweizer Morgenbrot.

Uns kümmert's nicht, wir achten  
Die Völker, die entzweit,  
Doch sollt' es Einer wagen,  
„St. Jakob“ ist bereit.

Robert Schweizer

## Zwecklos

„Und wie du so hart gefallen bist, kleine  
Julie, hast du da sehr gemeint?“

„Nein, es war niemand dabei.“

## An den Karneval 1915

Du übermütiger Gefelle,  
Prinz Karneval im Kriegesjahr,  
Sonst mancher tollen Freude Quelle,  
Entpuppst dich heut' gar sonderbar:  
Denn überall von deinen Taten  
Hört man die gleiche Redensart:  
Wie du genarrt die Diplomaten  
Hast du die ganze Welt genarrt.

Du hast entsendet deine Boten  
Durch alle Welt, in jedes Land,  
Dein Narrengestir befeelt' die Noten  
Und schürt' den großen Weltenbrand.  
Vom hohen Norden bis zum Süden  
Schritt'st du in Narrenmajestät  
Und wühltest, ohne zu ermüden  
Zum Krieg, vom Weltenhaß durchweht.

Die schönen Haager-Friedenspläne  
Durchkreuzte deine Narrenmacht,  
Wo Lachen einst, rinnt jetzt die Träne,  
Wo Frohsinn war, herrscht Todesnacht.  
Als übermütiger Schwerennötter  
Hast du dich sonst hervorgetan,  
Jetzt, als ein grimmer Menschentöter,  
Durchschreitest würgend du die Bahn.

In mancherlei Metamorphosen  
Hast du dich diesmal offenbart,  
Hast Briten, Russen und Franzosen  
G'en Deutschlands Völker wild geschart.  
Sogar noch die neutralen Länder  
Terrorisierst du ganz brutal,  
Du ehemaliger Frohsinnspender —  
Pstui, schäme dich, Prinz Karneval!

J. S. S.